

Rote Augen

Die Fortsetzung von Familienbande

Von abgemeldet

Kapitel 28: Zwischen den Büchern

„Ich soll also nicht mit zu den Cullens?“, fragte ich und konnte nicht verbergen, dass ich in gewisser Weise enttäuscht war, als Aro mir seine Entscheidung mitteilte. „Nein, ich möchte nur, dass du mich auf der Fahrt begleitest und dann im Hotel bleibst. Es ist eine ziemlich regnerische Gegend, du wirst also auch raus können. Vielleicht magst du ja in eine Bücherei gehen? Du könntest unseren Bücherbestand ein wenig auffrischen.“ Ich nickte widerwillig und die Rolle grummelte: „Ich hätte so gern das alte Herrenhaus gesehen...“ Aro lächelte gütig. „Wir werden auf dem Rückweg eine wunderschöne Residenz in Cornwall begutachten, wenn du es wünschst, Liebes.“ Ich lächelte zurück und ließ mich wieder in den Sitz sinken. Es hatte tatsächlich sein Gutes, Aros Gesellschafterin zu sein.

Ich seufzte. Wenigstens musste ich Edward nun nichts vormachen...

Der Wagen glitt ruhig über die Straße und schließlich hielt Glenn vor einem Hotel. Es war bereits spät und wie Aro erwartet hatte, regnete es. Wir stiegen aus, Glenn übergab die Schlüssel einem Pagen und Alec winkte einen Pagen her, der die Koffer trug.

Wir schritten ins Hotel und zogen wahrscheinlich nicht einfach nur Blicke auf uns. Wir hielten die Augen zu leichten Schlitzen geschlossen, damit unsere Augenfarbe nicht so hervorstach und auch sonst waren wir auffällig gekleidet. Wir hatten lange Ledermäntel mit hochgeschlagenen Krägen und trugen Designerhosen. Aro war der Meinung gewesen, es sei der heutigen Mode entsprechend.

Glenn checkte ein und wir erhielten unsere Zimmerschlüssel. Ein Hotelarbeiter zeigte uns die Zimmer und ließ uns dann allein.

Ich ließ mich aufs Bett fallen und beobachtete Glenn, der sofort die Vorhänge zuschob. „Wann müsst ihr noch mal los?“, fragte ich und stützte mich mit den Ellenbogen ab, während mein Blick Glenn folgte, der durchs Zimmer tigerte und die anderen Zimmer besah. Wir hatten eine Suite, Aro und Alec waren in den anderen beiden Suiten auf dem Gang. Wir hatten fast eine ganze Etage für uns.

„Immer noch in einer Stunde“, murmelte Glenn abwesend und ich zog die Augenbrauen verärgert zusammen. Ich hasste es, wenn er in diesen Arbeitstrott verfiel. Er sah dann fast ausschließlich nur noch seine Arbeit.

Er sah mich an und lächelte. „Tschuldigung.“ Er kam auf mich zu und nahm mich in seine Arme, während ich meinen Kopf an seine Brust legte. „Faye, weißt du eigentlich, wie sehr ich dich liebe?“, fragte er leise und vergrub sein Gesicht in meinem Haar. Ich murrte nur etwas und genoss seine Nähe, als ich seinen Duft in tiefen Zügen

einatmete.

Die Zeit verflog binnen Sekunden, denn viel zu früh klopfte es an der Tür. „Glenn? Kommst du?“, hörten wir Alecs gedämpfte Stimme und Glenn ließ mich los. „Wir sehen uns später.“

Schon war er verschwunden und ich stand langsam auf, um mir den Mantel überzuwerfen. Ich kramte ein Weilchen in meinem Koffer nach der verspiegelten Sonnenbrille. Eilig verließ ich das Hotel und winkte ein Taxi heran, um in die Stadt zu fahren, in meiner Handtasche ein Portmonee mit mehr als genug Geld für eine ganze Bibliothek. Ich würde also zweifelsfrei in der Bücherei fündig werden.

Der Taxifahrer starrte mich einige Sekunden mit offenem Mund über den Rückspiegel an und um ihn ein wenig zu ärgern, sagte ich mit wunderschönster Stimme: „Fahren Sie mich doch bitte in die Stadt.“ Ich wühlte in meiner Tasche nach einem kleinen Notizzettel und las den Namen der Bücherei davon ab. Der Fahrer brauchte einige Sekunden, um zu verstehen, dann drückte er aufs Gaspedal und ich bereute es, ihn so aus dem Konzept gebracht zu haben... Er fuhr wie eine besenkte Sau.

Als wir endlich – ohne Blechschaden – die Bücherei erreichten, drückte ich dem Fahrer schnell ein Bündel Banknoten in die Hand und stieg schnell aus. Unmöglich, aber wahr: mir war schlecht.

Der Taxifahrer fuhr weiter und ich lehnte mich an einen Laternenpfahl, um wieder klar denken zu können. Edward hätte geschimpft wie sonst was, wenn er mitgefahren wäre...

Der Gedanke an ihn machte mich traurig und ich betrat schnell den Laden. Sofort roch ich den wunderbaren Geruch eines Buchladens, der gleichzeitig Antiquariat war. Das Wissen von unzähligen Generationen und Menschen war hier angestaut und ich steuerte direkt auf das Regal mit den historischen Romanen.

„Seltsames Mädchen... mit Sonnenbrille... dabei scheint doch gar nicht die Sonne...“ Ich seufzte. Es war doch immer das gleiche. Vielleicht sollte ich einfach mal die Brille abnehmen und einen auf Gothic oder so machen... möglicherweise würden die Menschen dann aufhören, sich zu wundern.

Ich griff wahllos ins Regal und erwischte natürlich sofort ein Buch, das ich bereits gelesen hatte. Schnell stellte ich es zurück und schon stand die Verkäuferin neben mir. „Kann ich Ihnen helfen?“ Ihr Geruch schlug mir entgegen und ich schloss für einen Moment die Augen, um mich zu sammeln. Obwohl ich mich von Menschenblut ernährte, zögerte ich die Nahrungsaufnahme immer heraus, um mich selbst unter Kontrolle zu halten. Aro schob das im Geheimen immer auf meine Herkunft, dass wohl immer noch einige meiner Angewohnheiten von damals da waren – ahnungslos, dass es genauso war.

„Nein, danke, ich komme zurecht“, lächelte ich mein wundervollstes Lächeln und die Verkäuferin zog benebelt von dannen. Während ich in den Büchern blätterte und ein Auge beständig die anderen Bücher nach Schätzen absuchte, fiel mein Blick auf eine alte Bibel von Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Ich legte das Buch sofort zur Seite und legte die Bibel ehrfürchtig auf ein Lesepult. Langsam schlug ich es auf. Es war eine bebilderte Bibel und erinnerte mich auf jeder Seite an meine Familie. Carlisle hatte so ein Buch gehabt.

Ich bemerkte ein geglättetes Eselsohr und den wegradierten Schriftzug: Was ist denn das für ein Mist? Für normale Augen war es wohl überhaupt nicht mehr zu lesen, aber ich stutzte. Diese Schrift war unter tausenden unverkennbar. Leicht krakelig, trotzdem gekonnt.

Ich hörte, wie die Verkäuferin in einem Hinterzimmer verschwand, als kurz darauf das

Glöckchen an der Tür bimmelte. Doch ich verdrängte die anderen Kunden und schlug das Buch auf der ersten Seite auf. In einer Ecke stand, ganz klein, ein einzelner Name. Carlisle Cullen.

Fassungslos stand ich über dem Buch und spürte etwas Warmes, das an meinen Wangen hinunterlief. Erschrocken betastete ich mit der Hand die Flüssigkeit und starrte auf meine Fingerkuppen. Sie glänzten rot im sanften Licht. Ich setzte die Brille ab und drehte mich schnell zur Seite, um in den Spiegel zu sehen. Statt Tränen rann mir Blut über die Wangen. Ich wischte es mit dem Ärmel fort, als ich erneut stutzte. Es war zu still. Ich hörte nur eine Gedankenstimme, dabei hatten ganz sicher zwei Personen den Laden betreten.

Ich fuhr herum und eilte in den vorderen Verkaufsraum, als schon eine unglaublich vertraute Stimme erklang: „Was meinst du? Meinte er dieses Buch?“

Ich drückte mich gegen eines der Regale und schielte um die Ecke. Ein menschliches Herz wäre stehen geblieben, ein normales Wesen wäre ihr nun in die Arme gesprungen. Da stand sie, so hübsch wie eh und je. Ihre blasse Haut stand im Kontrast zu den dunkelbraunen Haaren und ihre Augen sahen aus, wie geschmolzenes Gold. Ich glaubte, die leichten Wirbel der Flüssigkeit sehen zu können. Ich strich mir wieder um die Augen, um die letzten Spuren der roten Tränen fortzuwischen. Sie war mit einem Fremden hier, der mir den Rücken zuwandte. Blondes Haar. Groß. Breites Kreuz. Eine beruhigende, gedankliche Stimme.

Ich wendete den Blick ab. Ich konnte nicht länger hinsehen. Die Cullens hatten wieder jemanden aufgenommen, wie konnte ich es ihnen verübeln? Sie waren der Meinung, dass ich mich nicht an sie erinnerte und sie waren so freundliche Wesen... sie verwehrten niemandem die Tür, wenn er Hilfe brauchte. Das sprach gegen ihre Natur. Plötzlich drehte sich der Fremde um. Ich hörte die Bewegung und das Rascheln der Kleidung. Dann ein leises Schnuppern. Er witterte mich. Er wusste, dass ich hier war. Doch das seltsamste war, er kannte mich. In seinen Gedanken erschien mein Name.

„Bella... sie ist hier...“, flüsterte er und seine Stimme jagte mir Schauer des Wiedererkennens über den Rücken. „Wer ist hier?“, fragte Bella. Ihre Stimme erinnerte mich an all die guten Zeiten... „Sie...“, wiederholte er. Ich hörte seine Schritte, die näher kamen. Jetzt stand er direkt hinter dem Regal. Er machte einen Schritt zur Seite, seine Hand legte sich an das Regal und er ging langsam drum herum. Seine Hand strich über das Holz und er sah mich mit großen Augen an. Früher waren sie blau gewesen, wenn ich mich recht erinnerte. Jetzt hatten sie den gleichen Ton wie Bellas. „Faye...“, formten seine Lippen, aber kein Ton drang aus seiner Kehle. Ich biss die Zähne zusammen und starrte ihn lange an. Er erwiderte den starrenden Blick und so verweilten wir eine Weile. Krächzend flüsterte ich seinen Namen. „Andrew.“

So... und jetzt wird's mal wichtig. => Ich kann mich nämlich momentan einfach nicht entscheiden, wie es weitergeht, weil es ein gutes und ein schlechtes Ende geben kann. Das Gute wäre wesentlich weniger dramatisch, denke ich und hätte ein schönes, kitschiges Happy End. x) Das Schlechte hingegen wäre wohl ein wenig aufregender und ginge natürlich nicht so gut für *alle* Beteiligten aus.

Was meint ihr? Soll ich das gute oder das schlechte Ende schreiben? Ich will ja auch, dass es euch gefällt und ich komm allein einfach nicht weiter x) (also fleißig eure Meinung sagen, damit ich nicht noch mehr Physikdoppelstunden damit zubringen muss, darüber nachzudenken. ^.-

